

Claudia Kraus

Angelika Rattay

Maria Pia Lattanzi

Heute

Echt

jetzt

In natura

Wir alle haben unsere eigenen inneren und äußeren Bilder von Natur.

Und es liegt in unserer menschlichen Natur, uns Gedanken darüber zu machen, was diese Natur uns ist und wir ihr sind.

Natur; das Wort stammt aus dem Lateinischen: *natura* von dem Wort *nasci* „entstehen, entspringen, seinen Anfang nehmen, herrühren“. Genau hierin führt uns diese Ausstellung. An den Punkt wo „es“ herrührt, zu einer Natur, die uns so vieles ist und durch die Geschichte hindurch war.

Wir menschliche Wesen sind Geworfene in eine uns umgebende Natur, die wir nicht beherrschen können, die uns beherrscht, der wir ausgeliefert sind, von der wir uns entfremdet haben und deren Teil wir sind, ob wir nun wollen oder nicht. Natur ist Heimat, Mutter, Anfang, und sie ist unser schicksalhafter Spiegel. Wir leben in und mit diesem stets ambivalentem Spannungsfeld, das Generationen von Menschen stets neu fordert. Auffordert zu Entwicklung.

Im Gegensatz zur östlichen, galt Natur in der westlichen **Kulturgeschichte** lange als „Feind“ des Menschen: Sie war Angst einflößend, voller Gefahren und Bedrohungen. Immer wieder suchte sich der Mensch durch seine kulturellen Leistungen aus ihr herauszulösen, sich zu ent- und schließlich zu überheben. Der Mensch als Herrscher über die Natur.

Im Laufe der Aufklärung führte vor allem die Epoche der Romantik zur **Verklärung** der Natur in der Gesellschaft; sie wurde nun vor allem als Vorbild für **Ästhetik** und **Harmonie** betrachtet. Die Rolle des Menschen verlagerte sich von *über* zu *neben* der Natur stehend. Mit dem Aufkeimen der **Umweltbewegung** im 20. Jahrhundert bekam der Mensch immer mehr die Rolle einer „Störung“ zugeschrieben. Betrachtet man die Weltgeschichte, zeigen sich stets Phasen von Annäherung und Entfremdung des Menschen an die und von der Natur.

Natur ist glücklich. Doch in uns begegnen sich zuviel Kräfte, die sich wirr bestreiten: wer hat ein Frühjahr innen zu bereiten? Wer weiß zu scheinen? Wer vermag zu regnen?
Fragt Rilke in seinem Gedicht.

Und so fragen wir-gerade in diesen Zeiten, wo wir immer mehr begreifen: Die Natur braucht den Menschen nicht, er hingegen kann ohne sie nicht sein. Der Mensch ist vermessen, will vermessen oft maßlos. Das ist sein Los. Das liegt in der Natur des Menschen, dass er die Natur zu ergründen sucht, die ihn umgebende, wie die ihn durchdringende. Natürlich ist das so. Der menschliche Verstand fordert beständig und selbstverständlich das Verstehen Wollen:

„verstehen“ von **althochdeutsch** „farstān“ mit der ursprünglichen Bedeutung „davor stehen“ (wodurch man z. B. eine Sache genau wahrnehmen kann), von Anfang an im übertragenen Sinn („begreifen“, „durchschauen“)

Wir stehen heute also davor, vor Bildern, Skulpturen, Werken, und schließlich und am Ende, wenn wir uns ganz einlassen, vor uns selbst. Wir schauen und versuchen durchzuschauen durch die hier präsentierten Bild- (geh)Schichten. Doch immer bleibt das Geheimnisvolle, entzieht sich die Essenz der Dinge und auch „die Natur“ als das Prinzip des Anfangs und Ursprungs. Der Kreislauf des Lebens, in den wir allesamt Eingebundene sind uns somit als Menschen zu verbundenen werden.

Und so stehen wir alle hier in diesem Raum mit Fotografien, Plastiken und Malereien:

Sie vermitteln das Wesentliche, ohne ihr Wesen ganz zu offenbaren.

Die Natur nicht und der Wald nicht, den wir vor lauter Bäumen dann doch nicht sehen (Kraus)

Der Menschen nicht, selbst wenn wir ihm bis aufs Fleisch schauen, unsere Anatomie als Abbild der uns umgebenden Natur erkennen (Ratthey)

Und selbst wir uns selbst nicht, selbst wenn wir uns und unsere Wesenheit im Spiegel unserer Umwelt samt Mitgeschöpfe betrachten. (Lattanzi)

Was also ist uns die Natur und wer sind wir mit und in ihr?

Diese Frage stellt die Werkschau der 3 Künstlerinnen und sie ist ein Apell zur Innen schau!

Auch von der Natur der Frau erzählt die Werk-Innenschau: Natur und das weibliche Prinzip sind eng verknüpft. Die Frau ist der Natur durch ihre Fähigkeit des Gebärens und Hervorbrings näher. Und so ist es auch der/die Künstler:In und sein/ihr Prozess des Schaffens.

Als Künstlerinnen und Frauen sind P.M Lattanzi, Angelika Ratthey und Claudia Kraus heute da.

In natura, ganz echt da, angreifbar, intensiv, stark, zart, poetisch, verhüllend und enthüllend ohne Blöße.

Gemeinsam spüren sie hier der Bedeutung von Natur in einer globalisierten Welt nach. Sie brechen sie die Grenzen zwischen Kultur und Natur, erforschen, was in Mythen und dem kollektiven Unbewussten schlummert und schaffen mit ihren Arbeiten ein sinnlich erfahrbares Erleben.

Claudia Kraus

*Stille, Licht- Schatten Spiel und Weite erleben wir in Claudia Kraus' lyrischem Werkzyklus **land escapes** I. In den geheimnisvollen, mystisch und überzeitlich anmutenden Landschaften. Wege beginnen und verlieren sich wieder, enden ungewiss am Horizont. Nebelschichten verschleiern die Sicht auf das Darunterliegende; Bäume, Büsche und Sträucher bleiben oft nur Andeutungen. Den Bildern eigen ist ein intensives Spiel mit Licht und Schatten, mit dem Hellen und Dunklen, mit dem was Offensichtlich ist und Verborgenen. Mit poetisch verdichtete Bildwelten voller Andeutungen, Fragilität und Vergänglichkeit spürt Claudia Kraus Veränderungsprozessen in der Natur nach.*

„Jede Landschaft als Projektionsfläche innerer Vorgänge, die ich mittels Fotografie sichtbar und erfahrbar mache – Erinnerungen und Träume sowie das kollektive Unbewusste spielen bei der Rezeption der Bilder eine wesentliche Rolle. Das japanische ästhetische Konzept, das Schöne im Dunkel zu finden, das Angedeutete höher zu schätzen als das klar Exponierte, inspiriert mich ebenso wie die Idee der mystischen Versenkung in die Natur. „Mich fasziniert der Gedanke von Novalis, wonach wir mit dem Unsichtbaren stärker verbunden sind als mit dem Sichtbaren“, sagt Claudia Kraus.

Claudia Kraus lebt und arbeitet in Wien. Ihre künstlerische Praxis umfasst Fotografie, Malerei und Zeichnung. Ihr Zugang zur Fotografie ist intuitiv-experimentell, wobei sie eine eigenständige poetische Bildsprache entwickelt hat. Schichten und Texturen sind ein wieder- kehrendes Thema in ihrem formalen Ansatz. Digitalfotografien fungieren häufig als Ausgangsmaterial, als Skizzen, die zum Teil verfremdet und abstrahiert werden. In ihrer Serie „how long is eternity“ kommt weiters das Verfahren der Scanografie zum Einsatz.

Claudia Kraus ist national und international bei Einzel- und Gruppenausstellungen vertreten. Ihre Arbeiten wurden u.a. in Wien, Budapest, London, Melbourne und Miami gezeigt und in einer Reihe von nationalen und internationalen Magazinen veröffentlicht.

Angelika Rattay

„Meine Passion ist es, ein Bild der Weiblichkeit zu entwickeln, das nicht von einem althergebrachten Rollenbild geprägt ist, sondern von einer neuen Vision der Frau, deren Schönheit sich aus ihrer Einzigartigkeit ergibt, aus ihren Verletzungen, aus der Kraft, die sie durch deren Überwindung gewonnen hat. Sie ist schön, weil sie eben nicht dem stereotypen Schönheitsideal entspricht“, sagt Angelika Rattay.

Ihre Figuren zeigen sich entblößt und nackt. Scheinbar schutzlos stehen sie da und verkörpern Stärke und Verletzlichkeit gleichermaßen. Sie sind allesamt unvollkommen, gezeichnet vom Leben: ihre Unvollständigkeit und ihre Narben machen sie besonders. Sie tragen diese Einzigartigkeit mit Stolz und Würde.

Bei der Bildreihe *Innenwelten* sind einzelne Organteile bzw. Körperteile aus ihren Zusammenhängen gelöst und neu angeordnet. Durch diese Komposition kommt der jeweilige Teil des Körpers in seiner Einzigartigkeit zur Geltung. Während bei den Skulpturen eine genaue Planung notwendig ist, kann bei den Bildern die Intuition zur Wirkung kommen. Dies wird bei der Bildserie *Psyche – Mensch* deutlich. In ihrer neuen Serie *Schattenbild der Wirklichkeit* beschäftigt sich Rattay in spielerischer Form mit der Abbildung von Licht und Schatten, Linien und Flächen.

Angelika Rattays künstlerische Auffassung hat sich aus der Vorstellung entwickelt, dass Vollkommenheit als Ziel dem Menschen weder gemäß noch erreichbar ist. Deshalb gilt alle Aufmerksamkeit und Hinwendung dem Fragmentarischen. Dieses verlangt seine eigene Entfaltung. In der Anbringung subtiler körperlicher Deformierungen vermag die Künstlerin die ruhige, stereometrische Körperarchitektur ihrer Protagonistinnen aufzubrechen. Dabei handelt es sich um bewusst angebrachte, den anatomischen Gesetzmäßigkeiten zuwiderlaufende Akzentuierungen im Dienste des Ausdrucks.

Angelika Rattay lebt und arbeitet in Wien. Sie absolvierte eine Bildhauerausbildung an der Wiener Kunstschule bei Leslie De Melo und studierte Bildhauerei an der Universität für Angewandte Kunst bei Gerda Fassel und anschließend bildnerische Erziehung.

Maria Pia Lattanzi

Sie sieht in Tieren das Instinkthafte und eine animalische Urkraft verkörpert, die so nur in der Natur von uns Lebewesen zu finden sind. Seit 2013 arbeitet sie an ihrer Serie der „Tierbilder“. Tiere sind für sie Inbegriffe des Ursprünglichen.

„Tiere sind da, wo das Gefühlsbetonte, das Emphatische zuhause ist“, sagt sie. Themen ihrer Arbeiten sind Bindung, Beziehung, Reinheit und Wildheit, Zugehörigkeit zur Natur, der Mensch als Teil der Natur. Ihre Motive bekunden die dezidierte oder auch unbewusste Absicht, einen Ausschnitt aus ihrer persönlichen Realität möglichst prägnant wiederzugeben.

Maria Pia Lattanzi lebt und arbeitet in Wien. Sie studierte Malerei an der Wiener Kunstschule und bei Adolf Frohner an der Universität für Angewandte Kunst in Wien. Sie ist Preisträgerin der Kunsthalle Wien.

Die Künstlerin arbeitet in der Technik der Eitempera, eine altmeisterliche Lasurtechnik, wobei die ersten gesetzten Schichten bis zur letzten obersten Schicht von unten durchscheinen. Auf diesem Weg erzielt Lattanzi eine sehr differenzierte Tiefenstruktur in ihren Arbeiten. Sie kombiniert figurative und abstrakte oder ornamentale Bildelemente und Formen und lässt sie zu einer Einheit verschmelzen.

In den Bildern „me and the Wolves“ werden Wölfe in den Bildern zur Projektionsfläche eigenen Verlangens! Der Wolf steht in den Bildern für Selbsterkenntnis, Selbstreflexion, Wachstum und Stärke. Der Wolf als Sinnbild einer Urkraft. Im Fokus steht die eigene Existenz, die eigenen Bedürfnisse und Wünsche.

Wenn wir Menschen die Natur und die Tiere beobachten, sehen wir immer auch uns selbst und die Art, wie wir die Welt deuten. In der Natur spiegelt sich der Mensch. Das Tier ist pur, echt, wild und unverstellt. Das berührt und dort, wo wir uns als Menschen gerne entziehen.

So kann die Begegnung mit dem Tier, dem Wolf ebenfalls auch als Einladung zur Innenschau und zu echter Begegnung mit unserer verletzbaren Wesenheit verstanden werden.

Auch in ihren Arbeiten findet sich die Auseinandersetzung mit Weiblichkeit.

Die Psychotherapeutin Clarissa Pinkola schrieb 1993 das Buch „die Wolfsfrau“ und landete damit drei Jahre lang auf der Bestsellerliste der New York Times. Ein gewaltiger Erfolg! Frauen fühlten sich angesprochen, die Wölfin in sich zu finden, also das wilde, freie, sensible Wesen, das von den Erwartungen einer dominierenden patriarchalischen Gesellschaft gezähmt wurde.

Frauen und Wölfinnen haben viele Gemeinsamkeiten - nicht nur im starken fürsorglichen Charakter, sondern auch in dem Unrecht, das ihnen über Jahrhunderte angetan wurde.

Natur gehört zu dem, was bleibt und sich nicht selbst vernichtet.

– Gregor Schiemann[2] Philosoph

Die ewige Natur also.

Heute ein Gegenbild zur Welt im Wandel, ein Fix- und Bezugspunkt in einer Welt, in der sich alles verflüssigt und aus der Mitte gerät, eine unheimlich heimelige Konstante, das letzte Bindeglied zwischen dem, was war und dem, was geworden ist und werden wird. Überzeitlich.

Die Natur verwandelt sich scheinbar immer gleich. Das Vertrauen dass die Sonne immer aufgeht, die Blätter einstmals fallen, der Apfel reift, die Knospen sich öffnen. Es ist scheinbar seit Jahrhunderten der selbe Tau auf Blüten,

Wenn wir eines wissen ist es dass wir Eingebunden sind

Ein Trost.